

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Verkehr  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Heftnummer  
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 253.

Dienstag, 30. October 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Postämtern, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Kuponen-Gewinn für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

## Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Riesauer Tageblatt und Anzeiger“

für die Monate

November und December

werden noch von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, unsern Geschäftsstellen in Riesa und Strehla, sowie in den Ausgabestellen bei Herren **Paul Holz**, **Ed. Poppiger** und **Schützenstraße, A. S. Dennike**, Hauptstraße, **Kaufmann Hermann Müller**, Kaiser-Wilhelm-Platz und **Paul Roschel**, Bahnhofstraße bei Abholung dortselbst zum Preise von 85 Pfennigen zahlbar pränumerando, angenommen; durch unsere **Austräger**, die jederzeit Bestellungen annehmen, frei ins Haus geliefert ist der Preis 1 Mk. — Pfg., durch die Post frei ins Haus 1 Mk. 14 Pf. (bei Abholung am Postschalter 84 Pfg.).

**Anzeigen** finden durch das „Riesauer Tageblatt und Anzeiger“, die im Amtsbezirk bei Weitem verbreitetste und gelesenste Zeitung, anerkanntermaßen die beste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Riesa,

Kasanienstraße 59.

Die Geschäftsstelle.

## Zum Kanzlerwechsel.

Der „Reichsanz.“ schreibt:

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchste Befehl: dem Reichskanzler, Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General der Infanterie Grafen von Caprivi unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler mit Brillanten,

sowie dem Präsidenten des Staatsministeriums und Minister des Innern Grafen zu Eulenburg unter Verleihung des Titels und Ranges eines Staatsministers sowie unter Verleihung des Kreuzes und des Sterns der Großkomture des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern mit Brillanten die nachgesuchte Entlassung aus ihren Ämtern zu erteilen, Allerhöchsten Statthalter in Elsaß-Lothringen Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinzen von Ratibor und Corvey, zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und

den Unter-Staatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen von Koeller zum Staatsminister und Minister des Innern zu ernennen.

Es wird allenthalben begrüßt, daß der Nachfolger des Grafen Caprivi auch wiederum das Präsidium des preussischen Staatsministeriums übernimmt. Schon davon allein wird eine Befundung unserer inneren Verhältnisse mit Sicherheit erwartet. Dazu kommt nun noch, daß Fürst Hohenlohe, der sich nach längerem, durch sein hohes Alter nur allzu begreiflichem Sträuben entschlossen hat, die Doppelbürde des Kanzleramtes und des preussischen Ministerpräsidiums auf sich zu nehmen, ein Staatsmann ist, dem von vornherein das vollste Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes gewiß ist. Die Wahl des Kaisers hätte schlechterdings auf keinen besseren Mann fallen können. Er ist in allen Wechselfällen, denen das deutsche Vaterland seit einigen Menschenaltern ausgesetzt war, erprobt und als einer der zuverlässigsten, tüchtigsten und treuesten Patrioten befunden worden. Kennt man die besten Namen Deutscher, die sich um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, um die Einigung der deutschen Nation unter Preußens Führung verdient gemacht haben, dann muß auch der Name des Fürsten Hohenlohe genannt werden. Deshalb hatte ihn auch allezeit Fürst Bismarck seine Freundschaft, sein Vertrauen und seine besondere Neigung geschenkt. Hoffentlich ist es mehr als ein arger Zufall, daß der nunmehrige erste Vertrauensmann des Kaisers der Freund des Fürsten Bismarck seit vielen Jahren war und es unverändert trotz aller Wechselfälle der letzten 4 1/2 Jahre geblieben ist. Bei keinem anderen Nach-

folger des Grafen Caprivi wäre dies in demselben Maße der Fall gewesen, wie gerade beim Fürsten Hohenlohe. Daraus erklärt es sich vielleicht, weshalb gerade diesen trotz seiner fast 76 Jahre Kaiser Wilhelm zum Reichskanzler ausersehen hat. Daneben wird wohl auch ins Gewicht gefallen sein, daß Fürst Hohenlohe als ehemaliger bayerischer Minister der besonderen Sympathien Süddeutschlands und als langjähriger deutscher Botschafter in Paris der Sympathien weiter französischer Kreise von vornherein sicher ist. Unter allen Umständen bleibt die Ernennung dieses gemäßigten, erfahrenen, besonnenen Staatsmannes die Gewähr, daß die deutsche Politik nach außen und im Innern zielbewußt und ohne gewagte Sprünge und Versuche fortgesetzt werden wird. Ein unverkennbarer Vortheil ist es auch, daß wieder ein Mann an die Spitze der Geschäfte im Reich und in Preußen tritt, der es nicht nötig hat, sich erst mühsam in das ABC der Politik und Staatskunst einzuarbeiten. Gewiß war es bewundernswürdig und hohen Lobes würdig, wie General Caprivi es verstanden hatte, sich schnell und gewandt auf dem ihm nahezu völlig fremden Gebiete der Politik und des parlamentarischen Lebens zurecht zu finden. Aber unlegbar sind manche schwere Fehler, die er begangen hat und die ihm immer zahlreichere Gegner zugezogen haben, nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß er eine wesentlich militärische Vorbildung und Erfahrung hatte und sich erst in vorgerücktem Lebensalter plötzlich mit den Elementen der Staatskunst bekannt machen mußte.

Es dürfte von Interesse sein, eine Reihe von Urtheilen wiederzugeben, welche theils über die Lage, theils über die Persönlichkeit der aus dem Amte geschiedenen Staatsmänner in der Presse gefällt werden. Was den Grafen Caprivi anbetrifft, so giebt es kaum ein Blatt, das nicht den Charaktereigenschaften des ehemaligen Reichskanzlers Gerechtigkeit angedeihen ließe. Selbstverständlich bieten die radikale auf seine staatsmännische Thätigkeit zugleich Anlaß zu mancher scharfen Kritik. Auf liberaler Seite kann man ihm nicht verzeihen, daß er im Jahre 1892 für das Schulgesetz eingetreten ist und durch sein Verhalten in der ganzen Angelegenheit wesentlich zur Verwirrung der Lage beigetragen hat. Auch die Behandlung der Militärvorlage, seine mannichfachen Schwankungen in Grundfragen der Politik, sein Verhältnis zur offiziellen Presse — das Alles sind Dinge, die der Kritik ein weites Feld bieten. Auf konservativer Seite war es die Agrar- und Handelspolitik, die den Grafen Caprivi seinen ursprünglichen Gesinnungsgenossen auf das Bitterste entfremdet hat. Alle Freunde einer energischen Kolonialpolitik und eines kraftvollen Auftretens nach Außen sählten sich tief verstimmt durch die Lauheit und ständige Nachgiebigkeit, die in allen internationalen Verträgen zum Ausdruck kam. So giebt es kaum eine Seite, von der nicht irgend ein scharfer Label gegen Caprivis Wirksamkeit erhoben würde, und dieser Umstand kennzeichnet die Lage um so schärfer, wenn man die andere Thatsache dagegen hält, daß der so viel angefeindete Kanzler eigentlich wenige persönliche Gegner hatte, vielmehr seine Geradheit, Pflichttreue und Mittelmäßigkeit, sowie auch sein Geschick, sich in ihm fremde Geschäfte merkwürdig schnell hineinzuarbeiten, allgemein anerkannt wurden. Im Allgemeinen wird das Ereigniß des Kanzlerwechsels überall mit bemerkenswerther Ruhe hingenommen.

Bon konservativen Stimmen ist die des „Reichsboten“ besonders bemerkenswerth:

Was den Grafen Caprivi anlangt, so haben sich dessen Vorkämpfer bei seiner Ernennung zum Reichskanzler erfüllt, die dahin gingen, daß er sich opfern müsse. Es war die schwierigste Stellung, die je ein Beamter eingenommen hat: als Offizier der Nachfolger eines Bismarck zu werden an der Seite eines jungen, noch selbst in der Regierung unerfahrenen Kaisers, dem die auswärtigen Mächte mit Mißtrauen entgegenstanden, weil eine feindselige Freimache ihn als Kitzelstück verdächtigt hatte. Dieser Irrthum ist jedenfalls befehlend: denn die deutsche Politik hat während der letzten vier Jahre wesentlich zur Befestigung des Friedens beigetragen, ja man kann sagen, die jetzt herrschende Friedensgewissheit ist in erster Linie das Verdienst unseres Kaisers und seines Reichskanzlers. Mit der Handelspolitik des Kanzlers waren wir nicht einverstanden, allein wenn man alles Nähere erwägt, was bekannt, und auch das, was weniger bekannt ist, so wird man auch hier Caprivi nicht zu sehr belassen dürfen. Wie man auch darüber denken mag, so muß ihm auch der heftigste Gegner es lassen, daß Graf Caprivi ein edler, vornehm denkender Mann ist, dem aber zum Reichskanzler anscheinend die Kraft und Energie fehlte, welche die deutsche Nation, die regiert sein will, an ihm vermisse, so daß sich allmählich eine Unsicherheit und ein Schwanken zeigte, das allgemein mit Unbehagen und Verdruss empfunden wurde. Ob er aber daran allein die Schuld trägt, lassen wir

dahingestellt. Die Zeit verlangt ein klares, zielbewußtes, festes Reglement, bei dem die Nation sieht und sieht, wohin sie geführt wird. Von nationalliberaler Seite scheint am bezeichnendsten, was die „Nat.-Ztg.“ sagt:

Es ist beim Rücktritt des Mannes, der mit dem bereits anerkannten redlichen Willen, dem Vaterlande zu nützen, ein nicht gewöhnliches Talent und auf pünktliche Arbeit verband und mit dem wir in wichtigen Fragen zusammengegangen, für uns keine angenehme Aufgabe, ihm unerschrockene Dinge zu sagen; aber wenn der schließliche Erfolg seiner amtlichen Thätigkeit erklärt werden soll, kann es nicht vermieden werden. Unter diesen Erklärungsgründen muß noch der Gegenstand erwähnt werden, in dem Graf Caprivi sich im Sommer 1892 durch die unglücklichen Depeschen nach Wien anlässlich des Aufenthaltes des Fürsten Bismarck dortselbst zu den Empfindungen der großen Mehrheit des deutschen Volkes geleitet hatte. So hatte er zuletzt zahlreiche erbeutete Gegner und eigentlich keine Anhänger, denn keine deutsch-selbständigen Vertreter stimmten meistens gegen seine Vorträge. Trotz alledem aber hinterließen die Jahre preussisch-deutscher Politik, mit welchen sein Name verbunden bleibt, eine Anzahl wichtiger Ergebnisse, zum Theil durch sein persönliches Verdienst. Die Verstrickung Deutschlands ist unter Einführung einer wichtigen Reform, der zweijährigen Dienstzeit, dergestalt verstärkt worden, daß die Abnahme der früheren Spannung in Europa zum Theil daraus zurückgeführt werden darf: die Handelsverträge haben einen wirtschaftspolitischen Friedenszustand für mehr als ein Jahrzehnt gesichert; trotz mancher Ausstellungen, welche die Kolonialpolitik der Jahre 1890 bis 1894 hervorrief, sind wir doch auch auf diesem Gebiete vorwärts gekommen. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß ein Staatsmann mit dessen Amtsführung berartige Leistungen, zum Theil durch seine persönliche Arbeit, verbunden sind, gegen seinen Willen und ohne daß auch nur eine der größeren Parteien sein Scheiden als einen schweren Verlust empfände, in das Privatleben zurücktritt. Wir haben versucht, diese Thatsache zu erklären. Ihre Gründe schließen nicht aus, daß Achtung und Theilnahme weiter Kreise dem Grafen Caprivi folgen.

Weiter links zeigt sich eine größere Beunruhigung über den Rücktritt des Reichskanzlers. So schreibt die „Voss. Ztg.“:

Eine große Jersahrenheit der Parteiverhältnisse ist vorhanden; dieser Nebelstand ist nicht wegzuleugnen. Er ist nicht einmal neueren Datums, sondern schreibt sich von der Zeit her, als Fürst Bismarck seinen Kurs dadurch änderte, daß er Bismarck zum Rücktritt zwang und die damals bestehende Parteibildung zerstörte. Der Mann, der dieser Jersahrenheit ein Ende machen könnte, ist nicht in Sicht. Es wird Niemandem, der heute das Amt des Reichskanzlers übernimmt, gelingen, eine große und feste Partei unter seiner Fahne zu sammeln und sich eine dauernde Mehrheit zu schaffen. Die Verwirrung, über die man sich beklagt, wird durch den Rücktritt des Grafen Caprivi nicht gelöst, sondern vergrößert.

Um schließlich auch noch einer Stimme aus dem Lager der Demokratie das Wort zu gönnen, so sei erwähnt, was die „Frankf. Z.“ meint:

Soviel steht wohl jetzt schon fest, daß das freisinnige Bürgerthum allen Grund hat, den kommenden Dingen mit Besorgnis entgegenzugehen, da namentlich eine weitere Aufspaltung des persönlichen Moments in der Leitung der deutschen und preussischen Politik zu befürchten ist, die sich zunächst wahrscheinlich in der energischen Verfolgung der Ziele, die durch die Gesetgebung gegen den Umsturz erreicht werden sollten, kundgeben wird. Man mag sich gefaßt darauf machen, daß der Reichstag bei den Umstürzvorlagen einfach vor die Frage: Annehmen oder Ablehnen gestellt werden wird und man mag sich rüsten, im Falle der Ablehnung in einen Kampf einzutreten, dessen Konsequenzen für das Reichs-Entwickelung von unabsehbarer Tragweite sein werden. Die Warnung, mit der wir schon dem Caprivischen Freiheitsplan entgegengetreten sind, kann angefaßt der jetzigen Lage nicht eindringlich genug wiederholt werden; inmitten der Wirren, in denen wir uns befinden, giebt es nur eine rettende Lösung: das Recht und die Freiheiten, die noch unser sind, mit dem Nachdruck und der Zähigkeit zu verteidigen, mit denen der Angriff auf sie unternommen werden wird. „Auf die Schanzen!“ — der alte Ruf muß aus Neuem ins Land hinaustönen; möge er das Wehr finden, das der Vertheidigung siegreiche Kraft sichert!

Daß die Besürchtungen des demokratischen Blattes vollständig neben das Ziel treffen und daher nur den Werth eines Stimmungsbildes haben, ist sicher.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Statthalter von Elsaß-Lothringen dürfte Prinz Friedrich von Hohenzollern, kommandirender General des 3. Armee-corps, werden.

Der „Reichsanz.“ schreibt, der „Vorwärts“ sahre fort, unter den Arbeitern der königlichen Fabriken in Spandau Unzufriedenheit zu erregen und bringen wiederum eine Verunglimpfung der Bestrebungen der Direktion des Feuerwerk-laboratoriums, die Arbeiter zum Sparen anzuregen. 880 Arbeiter hätten innerhalb vier Monaten 13 000 Mk. zurückgelegt. Daraus gehe hervor, daß die Löhne der königlichen Fabriken auskömmlich seien und ferner, daß trotz allen Gehens der Sozialdemokratie bei diesen Arbeitern die Liebe nicht umsonst sei.